

WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT

M O Z A R T - S A A L

Dienstag, den 13. März 1951, 19.30 Uhr

Zyklus IV / 5. Abend

## Wiener Konzerthaus-Quartett

Anton Kamper (1. Violine)      Erich Weis (Viola)  
Carl Maria Titze (2. Violine)      Franz Kvarda (Violoncello)

Mitwirkend: Anton von Bavier (Klarinette)

Joseph Haydn  
(1732—1809)

Streichquartett B-Dur op. 64  
Nr. 3

Vivace assai / Adagio / Menuetto  
(Allegretto) / Finale (Allegro con  
spirito)

Die sechs Streichquartette op. 64, 1790 kurz vor der ersten Englandreise des Komponisten erschienen, sind gleich den vorhergegangenen Quartetten op. 54 und 55 für den vermögenden Wiener Kaufmann Johann Tost, Tuchhändler seines Zeichens und ausgezeichneter Musiker und Geiger, auf Bestellung geschrieben. Die Werke op. 64 stellen noch eine weitere Entwicklung gegenüber den ersten sechs Tost-Quartetten dar, vor allem auf dem für Haydn typischen Wege zur Vereinheitlichung. Im Gegensatz zu Mozart, dessen seelische Zwiespältigkeit sich auch aus der Kontrastwirkung zweier Themen ablesen läßt, kommt Haydn — und zwar nicht bloß in den meist liedartigen Mittelsätzen, sondern gerade auch in den Eksätzen — meist mit nur einem Thema aus. Und wenn er zwei Themen aufstellt, entwickelt sich das zweite meist organisch aus dem ersten. Dieser Zug zur Einheit, zum musikalischen „Charakter“ eines jeden Satzes, ist auch in unserem B-Dur-Werk zu spüren. Vielleicht auch im Zusammenhang mit der bei Haydn nicht allzu häufig verwendeten B-Tonart fehlen auch die vom Komponisten sonst gern angewendeten Überraschungseffekte (unerwartete Fugato-Episoden u. a.) nahezu gänzlich. Was Karl Geiringer von den Tost-

---

Mozart-Saal

Donnerstag, den 5. April 1951, 20 Uhr

Zyklus IV

Sechster Abend (im Rahmen des Musikfestes)

WIENER KONZERTHAUSQUARTETT

J. Haydn, Streichquartett C-Dur op. 64 Nr. 4 / B. Bartok, VI. Streichquartett (Erstaufführung) / E. Kornauth, Streichsextett

Quartetten im allgemeinen feststellt, gilt insbesondere auch vom B-Dur-Quartett: „Ungeachtet ihrer prachtvoll abgeklärten Reife sind sie von Zügen schematischer Erstarrung völlig frei. Jedes einzelne Werk stellt eine selbständige Individualität, einen scharf umrissenen ‚moralischen Charakter‘ dar.“

**Bohulav Martinu**  
(geb. 1890)

**Zweites Streichquartett (1925)**  
Moderato — Allegro vivace / Andante / Allegro (Erstaufführung)

Die Tatsache, daß der tschechische Komponist Martinu bei Josef Suk in Prag und Albert Roussel in Paris studierte, läßt sich in seinen Werken bis heute Schritt für Schritt verfolgen. Der musikantische Impetus, zumal die melodische Erfindung, aber auch (gelegentliche) harmonische Färbung zeugen von einer Ursprünglichkeit, die aufs engste mit der tschechischen Folklore verbunden ist. Von Suk selbst, der bekanntlich die Streichermusik um bedeutende Werke vermehrte, stammt auch Martinus Vorliebe für den prallen, satten Streicherklang. Hinzu kommt die von Roussel (vor allem in seinen Symphonien) vollzogene Verbindung deutscher Polyphonie mit romanisch-französischer Klangkultur. Martinu ist jedoch auch von den Strömungen der Moderne keineswegs unberührt geblieben: er gehörte bereits in den frühen Zwanzigerjahren zu den besonders erfolgreichen Komponisten der Baden-Badener Kammermusikfeste, die ein Sammelbecken für die Moderne jener Zeit waren. Hauptsächlich Strawinsky und Bartok haben ihn hier beeinflusst. Dennoch kann man nicht sagen, daß Martinu irgendeiner „Schule“ im engen Sinne zugehören würde. Die verschiedenen und manchmal heterogen nebeneinander bestehenden Einflüsse werden durchaus eigenartig verwertet und verwandelt: Martinu ist ein Eigener. Im Gegensatz zu den bisher in Österreich bekannt gewordenen Werken, wie vor allem der IV. Symphonie und dem berühmt gewordenen Doppelkonzert für Schlagwerk, Klavier und Streichorchester, die im USA-Exil entstanden, führt das II. Streichquartett in die Anfänge des Komponisten zurück: Martinu hatte zunächst überhaupt fast ausnahmslos Kammermusik geschrieben. Hier ist trotz der noch ganz jugendlich-unbekümmerten Frische eine besonders starke Verwurzelung im tschechischen Heimatboden spürbar. Immer besticht aber der musikantische Fluß, der nahezu ununterbrochen vorherrscht. Ihm paart sich eine durchaus übersichtliche Form. Im Grunde eine unproblematische, jedenfalls unbeschwertere Kunst, von der man sich gerne mitreißen läßt.

**Wolfgang Amadeus Mozart**  
(1756—1791)

**Klarinettenquintett A-Dur,**  
K.-V. 581

Allegro / Larghetto / Menuetto /  
Allegretto con variazioni

Mozarts einziges Klarinettenquintett ist für den Klarinettenisten Anton Stadler geschrieben, den Mozart einmal finanziell unterstützte, zum Dank ließ ihn dafür Stadler bei gebotener Gelegenheit im Stich. Typisch für das Werk ist die Anerkennung der Klarinette als führendem Instrument. Mit dem ersten A-Dur-Thema der Streicher kommt Mozart bereits dem Charakter des Blasinstruments entgegen, das gleiche läßt sich vom Seitenthema behaupten, dessen Ausdruck die Klarinette in Moll-Sehnsucht steigert. Die Durchführung wertet vor allem die erste Klarinettenfigur aus, die in den Saiteninstrumenten bis in die Tiefe hinab-